

Dieser Erabant der  
Kronstäd. Zeitung  
erscheint jeden Dienst-  
tag und Samstag.

# Der Satellit.

Der Pränumerations-  
preis für Satellit und  
Zeitung ist halbjährig  
4 fl. Mit Zusendung  
der Post 5 fl. C. M.

No. 42.

Kronstadt, den 29. Mai

1852.

## Aemtlliche Nachrichten.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. d. M. dem Hauptmann der Grenadier-Division des Infanterie-Regiments Baron Bianchi No. 63, Emil Grafen v. Beckers, die k. k. Kammererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

## Korrespondenz.

Kronstadt, 28. Mai.

Unsere Mittheilungen über die Unglücksfälle im Praovathal fügen wir bei, daß das letzte unglückliche Ereigniß am 23. Nachmittags 4 Uhr sich ergeben hat. Außer der Dreißigerwitwe Wotisch, fand eine Romanin, Marie aus Hermannstadt, mit ihrem  $\frac{1}{2}$  Jahr alten Kind und der Knecht des Hermannstädter Fuhrmanns Pavel den Tod in den Wellen. Das sechzehnjährige Mädchen, welches mit den obengenannten ertrunken ist, war aus Mediasch. Der Name der Unglücklichen ist uns nicht bekannt geworden. Die Schmiedemeistergattin Maria Nus aus Neppendorf und die hiesige Tischmachersgattin Juliana Figuli wurden mit schwerer Mühe gerettet, haben aber bei der unglücklichen Begebenheit Hab und Gut verloren. Die letztere ist Mutter von sechs Kindern, welche nun in die unverdienteste Armuth gestürzt worden sind. In Folge erhaltener Aufforderung von Seite des löbl. Magistratspräsidium werden die Mitleidfühlenden Herzen der wohlthätigen Bewohner von Kronstadt hiermit eingeladen für die verunglückte Familie der Frau Maria Figuli etwas beizusteuern und die diesfälligen Gaben bei der Redaktion abzugeben. Die Redaktion wird dieselben quittiren und an das löbl. Magistratspräsidium abführen. Durch die menschenfreundliche Fürsorge der hiesigen löbl. k. k. Stadthauptmannschaft wurden die ersten dringendsten Bedürfnisse der Maria Nus gedeckt, die ebenfalls nur das nackte Leben den Praovawellen abgerungen hat. Die Erzählungen über die Begebenheiten an dem Praovagewässer sind herzerfrühend.

Hermannstadt, 26. Mai.

§ Das Streben jener Männer aus dem sächsischen Volke, welche den Sitz des evangelischen Superintendenten nach Hermannstadt verlegt wissen wollen, ist mit Erfolg gekrönt worden. Nach aktiverem Habera um unsern allgemein verehrten Bischof, der für Manche nicht mehr weich genug in Bithelm gesehen ist, hat die Synode beschlossen, die Superintendentur von dem Bithälmer Pfarramt zu trennen und den Sitz des Bischofs nach Hermannstadt zu verlegen. Als Gehalt sind für den Bischof, der auch eine prächtige Wohnung erhalten soll, 8000 fl. C. M. festgesetzt. Im Interesse der Einheit der evangelisch-lutherischen Kirche von Siebenbürgen wünsche ich, daß der Druck der hierzu erforderlichen Banknoten beendet sei! Was die Mediascher zu dem Beschluß sagen werden, muß erst abgewartet werden. Die Freunde des Projektes haben dem wackeren Bischof das Ding gar zuversichtlich gemacht, aber wie ich vernommen habe, so gehörte der Bischof selbst nicht zu Jenen, welche für die Verlegung des Bischofssitzes nach Hermannstadt gewesen sind. Ich will durchaus mich gegen den vortrefflichen Oberhirten keiner Indiskretion schuldig machen, aber soviel glaubte ich Ihnen doch mitzutheilen. Die meisten der Kapitularen haben Hermannstadt bereits verlassen.

In unserm politischen Leben herrscht noch die alte Ungewißheit, aber mit Spannung wird der gerichtlichen Organisation entgegen gesehen. Se. Durchlaucht der Fürst-Gouverneur wird Samstag hier erwartet.

## Schlichte aus kranken Kartoffeln zu bereiten.

Reichenberg, 12. Mai. Aus den Verhandlungen der dazugehörigen Handels- und Gewerbekammer haben wir nachstehenden Antrag des Herrn Präsidenten heraus: die Kammer möge die von einem Weber gemachte Erfindung, dauerhafte Schlichte aus kranken Kartoffeln für mehrere Jahre zu bereiten, zur öffentlichen Kenntniß bringen. Nachdem der Herr Antragsteller das Verfahren, daß er durch vielseitige Probeversuche bewährt gefunden hat, des Weiteren auseinandergesetzt, unterstützt Herr Herzog die Motion wegen ihrer Gemeinnützigkeit und beantragt zugleich, daß dem Herrn Präsidenten für diese Mittheilung der Dank der Kammer votirt werde. Die Kammer spricht durch Akklamation den Dank aus, und beschließt, das angegebene Verfahren zu veröffentlichen, so wie auch die k. k. Regierungsbehörden darauf aufmerksam zu machen. Im Interesse dieser gemeinnützigen Erfindung, wodurch ein vollkommen werthloses Material eine vortheilhafte Benützung findet, wodurch zugleich eine nicht unbedeutende Ersparung gesunder Kartoffeln möglich wird und die billigste Schlichte in einem Vorrathe auf mehrere Jahre erzeugt werden kann, lassen wir das erprobte Verfahren hier folgen:

Man kocht die Kartoffeln mit den Schalen, gießt das Wasser gut ab, und knetet dieselben dann zu einem festen Teige, welcher zäh und dehnbar sein soll. Diese Masse wird in ein trockenes Gefäß gelegt (etwa in ein Salzfaß) und so an einem kühlen, trockenen Orte aufbewahrt; nur muß die Masse vor dem Gefrieren bewahrt werden, ein trockener Keller eignet sich am besten hierzu. Es ist nicht nothwendig, daß große Mengen auf einmal gekocht werden, sondern es entspricht den Verhältnissen kleiner Haushaltungen, topfweise sich den Vorrath zu bereiten, und den erhaltenen Teig zu dem schon gesammelten zu legen. Diese Masse bleibt jahrelang brauchbar, wenn sie vor Feuchtigkeit, Frost und Hitze geschützt wird. Soll nun die Schlichte bereitet werden, so wird ein Stück herausgeschnitten, auf einem Reibeisen gerieben und in heißem Wasser aufgelöst, wodurch die zur Schlichte nöthige Gährung eintritt.

## Der Charlatan.

Von A. B. L.

Durch ein offenes Bogenfenster, welches am unteren Theile mit einem Oehlgemälde geziert ist, sieht man in das Zimmer eines Charlatan. Hier ist alles darauf berechnet, die Aufmerksamkeit oder Neugierde der Vorübergehenden an sich zu ziehen.

Das kostbare steinerne Gefäß mit silbernen Schraubendeckel, enthält nichts Geringeres als seinen selbst erfundenen Wunderbalsam (balsamum miraculosum) wenn er auch nur aus dem Manuale eines Landapothekers copirt ist.

Mit dem aufgeschlagenen Buch, welches ein Skelet zeigt, will der Charlatan beweisen, daß er die ganze Anatomie des Menschen — wovon er gar keine Dinkur hat — bis in das kleinste Detail theoretisch und praktisch kenne, obschon uns das Skelet ein bedeutendes Memento zugrünselt. — Die Himmelskugel, an welche das Buch sich lehnt, soll Gelehrte glauben machen, er sei mit dieser schwierigen und überirdischen Kunst vertraut und Laien soll es nur verblüfft machen; eigentlich aber sollte sie dem Patienten, welche dem Manne unter die Hände gerathen — zuminken, sich mit einer „anderen Welt“ vertraut machen. — Der kostbare Fensterteppich, der seidene Fenstervorhang sind Hilfsmittel um ein hohes Honorar zu erwirken. Den Armen macht es verblüfft, und

dem Reichen imponirt es, folglich kann er nicht wenig zahlen. In müßigen Stunden aber läßt der Wundermann sich neben den Wunder-Curen auch bescheiden zum Barbieren herab, welches die hellglänzende Barbierschüssel verräth. Der kluge Mann ist in Sammt gekleidet, sein Kopf mit einem Barett bedeckt. Er hat das Kapitel von Knigge — „über den Umgang mit Menschen —“ daß Kleider Leute machen, an sich gut angewendet. Was seine vollzogenen Wunderkuren anbelangt, so hat er mirabile dictu die schönsten Zeugnisse von hochgeborenen und hochgestellten Personen.

Dieser Wundermann behandelt seine Kunden nach allen gewünschten Kur-Methoden, denn er beherrscht alle Doktrinen der Heilkunde ob allopathisch, homöopathisch, hydropathisch, isopathisch (d. i. mit Noß und Grind von bester Qualität,) das macht ihm nicht den geringsten Kummer. Die empfangenen Goldstücke, von den heterogen gesinnten Patienten betragen sich ganz friedlich in seinem Säckel. Es gibt keine Krankheit, auch wenn sie als Epidemie herrschend wird, die an unserm Charlatan nicht ihren Meister gefunden hätte.

Die Tuberculose, den gefährlichsten Feind der Menschheit besiegt er durch seine Essenz gegen die Schwindsucht viel besser als Dr. Lobethal.

In der Cholera, wo Dr. Bastler's Tinktur nicht hilft und wo auch Genthon's Badner Liqueur nicht mehr hilft, macht seine Cholera-Essenz Mirakel.

Der an Taubheit leidet, nehme nur schnell seine Ohrenpillen die noch besser als die Pinterschen Ohrenpillen wirken, und die Taubheit ist verschwunden.

Die schnellste und radikalste Heilung des Rheumatismus — worin er einen Rivalen an Goldberg hat — ist für ihn nur eine Kleinigkeit.

Für nervenschwache Frauen sind „zwei“ von seinen Nervenpillen probater, als eine ganze Schachtel Nervenpillen des Dr. Hilton's.

Kommt die Influenza in's Land, da sind seine Zeltchen nicht allein sicherer helfend, als jene von Regnault und George, sondern selbe haben noch die gute Eigenschaft, das sie die Engbrüstigkeit heben, und vor Ansteckung schützen.

Die kahlköpfigen können jubeln, denn wo alle Kräuterpomaden und Maccassar-Del etc. und selbst das vortrefflichste Eau de Lob nicht helfen, da vermag seine Haarwuchs-Pomade augenblicklich das dichteste Haar hervorzuzaubern.

Die häßlichsten Hautkrankheiten, wo das bewährteste Kummerfeld'sche Wasser nicht mehr hilft, werden mit seinem Savure im strengsten Sinne des Wortes weggewaschen.

Wem die Gicht den Schlaf raubt, und dem sogar die englische Patent-Leinwand nicht mehr hilft, lege sich schnell seine weltberühmte Ling paralytique auf, und die Gichtschmerzen gehören zu den Märchen.

Alle erdenklichen Brustleiden, gegen welchen selbst der Flix-Brust-Syrup nicht mehr hilft werden durch seinen Syrop Felicissimo sehr angenehm und glücklichst geheilt.

Gegen alle wie immer Namen habende Brüche, mit Ausnahme der Finanz-Brüche — wo der garantierte Erfolg des Dr. Krütschen Bruchpflaster vergeblich war — hilft sein Emplâtre anticherniarum wundervoll.

Von der Syphilis partialis und universalis primaria secundaria und inveterata noch zu sprechen, wäre Thorheit, denn wo die radikalen und die gründlichen Behandlungen, (publizirt in allen öffentlichen Zeitungsblättern, selbst der Wiener Zeitung) und wo auch das Rob, Boyveau Laffeur den Kranken im Stich lassen, da nimmt man nur seinen Syrop sassaparilla comp. miraculosum — und man ist genesen.

Doch alle diese Mittel und noch hundert andere Mittel und selbst der aus China hergebrachte Ginseng (sprich Schinseng) müssen in den Schatten treten, vor seinem entdeckten Gnesnig. Durch diesen Gnesnig wird das Auge erhellt, das Herz erheitert, der Geist durchdringender gemacht, die Thätigkeit vermehrt, die verlorenen geistigen Körperkräfte schnell wieder hergestellt, der Körper verjüngt, der Sterbende erheitert etc. etc. Ja, die größte medizinische Celebrität in China Dr. Li und der

Jesuit Pater Kircher beschrieben die Wirkung des Gnesnig als eine so wunderbare, daß sie beinahe Unsterblichkeit verleiht. Zu diesem Wundermann der durch Ruhmredigkeit und große Versprechungen sich einen ausgebreiteten Ruf zu verschaffen wußte — kommt eine weinende Bäuerin, die am Arm einen eben leeren Korb trägt, dessen Inhalt als Honorar in der Küche des Wundermannes geblieben ist und übergibt das mitgebrachte Glas dem Wundermann, damit er daraus dem Statum morbi verkündige und das prognosticon stelle.

Der Wundermann besieht das Glas mit Urin, welches durch einen ledernen Stöppel aus Schusterfleck mit Schusterdraht zusammen gewickelt und zugestopft ist) hält es gegen das Licht und nach einiger aufmerkamer Betrachtung sagt er — „der Urin ist von einem Schuster“ das Weib ist durch diesen Ausspruch vor Erstanen außer sich, weil er die Profession ihres Mannes aus dem Urin erkannte und hält den Universal-Doktor für den leibhaftigen „Wundermann.“ — Es hat sich kaum die Bäuerin entfernt als Dr. Melkel der von diesem Wunderdoktor hörte, ihn aufsuchte, um seine Bekanntschaft zu machen — ins Zimmer trat. — Aber wie erstaunte Melkel als er in dem Wunderdoktor seinen nach mehrjähriger Dienstzeit entlassenen Kammerdiener Charles erkannte.

Eine geraume Zeit verging, in welcher Melkel mehr verlegen war, als sein Carlchen. — Endlich ergriff Melkel das Wort. „Ja! sag Er mir nur, wie kann Er sich den unterstehen sich als einen Wunderdoktor auszugeben“ Charles ohne aus der Contenance zu kommen, antwortete „Recht gut! Als Sie Herr Professor mir in Paris wegen meinen lockern Streichen den Abschied gaben, hatte ich kein anderes Erhaltungsmittel, als mein bißchen Mutterwisk. — Meine praktischen Sprachfertigkeiten, dann was ich bei Ihnen Herr Professor aufgeschnappt habe, und in Paris die Sucht nach Extremen sind mir vortreflich zu statten gekommen.“

Melkel — Ja! welcher Narr läßt sich denn von Ihm behandeln.

Charles. Ich bitte Herr Professor aus meinem Fenster auf die Menschenmenge zu sehen, unter Hundert Menschen werden kaum zehn Vernünftige und Einsichtsvolle sein, die Ihre gründliche Hilfe in Anspruch nähmen und neunzig von jedem Hundert sind meine Kunden. Ich habe Herr Professor Ihre Ironie: Es ist selten ein so großer Narr, der nicht noch andere Narren fände, die ihn bewundern — zur Wahrheit gemacht.

### Manuigfaltiges.

\* (Zwei Fürsten Schwarzenberg). In der Geschichte der Nationen so wie in der der Familien kehren manchmal Ereignisse wieder, welche uns mit Erstaunen erfüllen. Noch sind die Umstände, welche den Tod des verewigten Ministerpräsidenten Felix v. Schwarzenberg begleiteten, in Aller Gedächtniß. Wir können nicht umhin, aus einer erst unlängst erschienenen „Geschichte des österreichischen Hofes und Abels und der österreichischen Diplomatie“ Folgendes aus dem Leben eines Fürsten Schwarzenberg, welcher unter Kaiser Leopold dem I. als Reichsrath's-Präsident eine der ersten politischen Rollen spielte, zu entnehmen:

„Der Fürst Johann Adolf v. Schwarzenberg war ein österreichischer Aristokrat vom reinsten Korn und Schlag. Kaiser Leopold mußte ihn respektiren; er war im Jahre 1671 in den Reichsfürstenstand erhoben worden; er war ein Herr von trefflichem äußeren Ansehen und von guter Beredsamkeit, auch ein heroischer Herr. Als so viele Kavaliere Wien im Jahre 1679 verließen, wich er nicht und traf gute Anstalten für das Volk. Er starb im Jahre 1683 kurz vor der Türkenbelagerung, 68 Jahre alt, plötzlich; — er hatte eben vorher noch einer geheimen Rath'ssitzung beigewohnt.“

\* Ein Brief Louis Napoleon Bonaparte's an das „Journal de Loiret“, welches ihn im Jahre 1843 gefragt hatte, mit welchen Ansprüchen er in die französische Familie zurückkehren würde, wenn er seine Freiheit wieder erlangte, lautet: „Fort Ham, 21. Oktober 1843. Mein Herr! Ich antworte ohne Bögen auf die wohlwollende Interpellation, die Sie in Ihrer Nummer vom 18. an mich richten. Niemals habe ich geglaubt, und ich werde niemals glauben, daß Frankreich die Apanage eines Mannes oder Familie sei; niemals habe ich

andere  
niemals  
geheimlich  
wählen  
Erhebung  
meinem  
Menschen  
nicht als  
früheren  
Wenn m  
die Nieder  
einen erf  
hatte ein  
Ehrgeiz,  
welche  
Banner  
mir eine  
mich das  
von der  
von mir  
gelernt

bis zur  
ist, hat  
deutscher  
habe m  
den, ur  
Da aber  
Verlust  
die Zeit  
Literatur  
der We

genterm  
mit Kro  
Minister  
Stizminis  
dem de  
dunkelbr  
Kleid e  
Abler e  
Schürz  
zer See  
Hufaren  
Pelz ge  
im Son  
dunkelg  
kumanis  
Oberthe  
nen Ro  
ben F.  
Hahnen  
ist, hä  
getrage

und De  
der Gi

bühren  
wie sie

Aufhebe  
die Wa

der Be  
einen

andere Rechte als die eines französischen Bürgers angesprochen, und niemals werde ich einen anderen Wunsch haben, als den das ganze gesammte zusammenberufene Volk die ihm beliebige Regierungsform wählen zu sehen. Aus einer Familie hervorgegangen, welche ihre Erhebung den Stimmen der Nation verdankt, würde ich mich an meinem Ursprung, an meiner Natur und, was mehr ist, am gesunden Menschenverstand versündigen, wenn ich die Souveränität des Volkes nicht als die Basis jeder politischen Organisation annähme. Alle meine früheren Handlungen und Worte stimmen mit dieser Meinung überein. Wenn man mich nicht verstanden hat, so kommt es daher, daß man die Niederlagen nicht erklärt, man verdammt sie. Ich habe allerdings einen ersten Platz verlangt, aber einen Platz auf der Bresche. Ich hatte einen großen Ehrgeiz, aber ich konnte ihn laut eingestehen, den Ehrgeiz, alle Anhänger der Nationalsoveränität, alle Diejenigen, welche den Ruhm und die Freiheit wollten, um meine plebejischen Banner zu versammeln. Gehört es der demokratischen Meinung mir einen Vorwurf daraus zu machen? Ist es die Sache Frankreichs mich dafür zu strafen? Glauben Sie es mir, welches auch das mir von der Zukunft vorbehaltene Schicksal sein wird, niemals wird man von mir sagen, daß ich im Exil und in der Gefangenschaft nichts gelernt und nichts vergessen habe. Louis Napoleon."

### Literarisches.

\* Die Zukunftszeitung, welche seit Anfangs Januar d. J. bis zur 34. No. in deutscher und walachischer Sprache erschienen ist, hat dieses Doppelgewand ausgezogen und erscheint wieder in deutscher Sprache allein. Der Redakteur erklärt, daß er geglaubt habe mit der Doppelausgabe den beiden Nationen nützlich zu werden, und durch die Mehrzahl der Abonnenten die Kosten zu decken. Da aber dieses nicht geschehen und sich im Laufe von 4 Monat ein Verlust von 100 Dukaten ergeben habe, so sehe er sich veranlaßt die Zeitung wieder nur allein deutsch erscheinen zu lassen. In die Literatur heutzutage macht schlaflose Nächte und leert die Kasse der Verleger!

### Allerlei Neuigkeiten.

\* Die neue Uniform der ungarischen Staatsbeamten soll folgendermaßen beschaffen sein: Der Urtilla ist bei allen dunkelgrün, mit Kragen und Aufschlägen von Sammt, und zwar bei den zum Ministerium des Innern gehörigen, pompadourfarbig, bei dem Finanzministerium weilschblau, bei dem der Finanzen lichtgrün, bei dem des Unterrichts kornblumenfarbig, bei dem des Ackerbaues dunkelbraun, bei den Buchhaltungsbeamten schwefelgelb. Dieses Kleid enthält zwei Reihen Schnüre und runde mit dem zweiköpfigen Adler versehene Knöpfe. In den ersten drei Kategorien sind die Schnüre wie auch der Gürtel von Gold, in der vierten von schwarzer Seide. In voller Parade wird über den Urtilla nach Art der Hufaren ein mit Schwarzem Astrachan oder Lammfelle verbrämter Pelz getragen. Zum gewöhnlichen Gebrauche dient eine russischgraue, im Sommer auch weiße oder Segeltuch Pantalonschorte, in Parade dunkelgrünes, ungarisches Weinkleid. Die Kopfbedeckung ist ein humanischer, aus schwarzem Astrachan bestehender Kalpag, dessen Obertheil der Farbe der Aufschläge gleich ist, vorne mit einer goldenen Rose, die außer dem Doppeladler eine Krone und die Buchstaben K. J. enthält. Hinter der Rose schwarze, sich herabneigende Fahnenfedern. Der krumme Säbel, dessen Griff von Perlmutter ist, hängt an einer doppelten Schnur, und wird über dem Urtilla getragen.

\* Dem „M. H.“ zufolge soll die Straße zwischen Szathmar und Debreczin heiläufig in dem Zustande sein, in dem sie sich bei der Einwanderung der Ungarn aus Asien befand.

\* In ganz Ungarn werden nach dem „S. C.“ alle Stollagebühren vom 1. Juli l. J. an in C.M. zu entrichten sein, und zwar, wie sie im Jahre 1802 bestanden. Die Naturalabgaben verbleiben.

\* Wien. Die k. k. Staatsverwaltung hat im Auslande ein Ansehen von 35 Millionen Gulden im in Silbergeld effectuirt, um die Valutaverhältnisse endlich einer Regelung entgegenzuführen.

\* Prag. Unglaublich und doch wahr! Am 12. Mai führte der Beruf einen Gendarmen nach Anholitz. Zufällig trat er in einen Schweinstall, und mit Entsetzen ward er hier Zeuge eines

himmelschreienden Verbrechens gegen die Menschheit. Er traf hier nämlich ein 82 Jahr altes Weib, neben dem Vieh auf einer spärlichen Streu von faulem Stroh liegen, mit schmutzigen Fesseln bedeckt. Hier befand sich die Alte, die Witwe des Drostodtengräbers, siech und leidend, ohne Luft und Licht, schon drei Jahre lang. Nur höchst spärliches Mitleid hatte während dieser Zeit ihren Jammer gemildert, und sie konnte oft nur dadurch ihr verglimmendes Leben fristen, daß sie sich mit der Nahrung sättigte, welche den — Schweinen zugeworfen wurde! Zur Winterzeit waren die Silberhaare der beweinenswerthen Alten nicht selten an die feuchte Bretterwand gefroren, während im Sommer ihr Leib von Ungeziefen überjätet war. Die Gemeinde wußte wohl um das äußerste Elend der Greisin; Niemand that Abhilfe. Der brave Gendarm war endlich ihr Retter aus dieser bodenlosen Noth, er brachte sie in ein liches Quartier, bestellte ihr eine Wärterin und hat das arme Mütterchen für die kurze Zeit ihres Lebens versorgt, indem er die Gemeinde mit preisenswerther Entschiedenheit zu der ihr obliegenden Pflicht gegen die Unglückliche verhielt.

\* Die bairische Regierung hat der Abhaltung von Jesuitenmissionen bei dem nächsten Jubiläum Hindernisse in den Weg gelegt und es werden vorerst keine derlei Missionen abgehalten werden.

\* Ein kürzlich erschienenenes Rescript des k. bairischen Kriegsministeriums bestimmt für Heirathsbewilligung an Lieutenants das 30. Lebensjahr und eine Kaution von 15,000 fl.

\* Mehrere Pfarrer der deutschkatholischen Gemeinden in Sachsen haben nachgesucht, um Medizin zu studieren.

\* Schaumburg a. d. L. Der Erzherzog Stephan läßt durch den ausgezeichneten Geographen und Kartenzeichner Ravenstein eine in großem Maßstabe angelegte Reliefdarstellung der Grafschaft Holzapfel und der Herrschaft Schaumburg ausführen, welche als wissenschaftliches Kunstwerk die Reliefdarstellung des Taunus noch übertreffen soll. Schaumburg bereichert sich immer mehr mit Schätzen der Wissenschaft und Kunst. So hat der Erzherzog die ausgezeichnete Struve'sche Mineraliensammlung in Hamburg erworben. Hiezu ist jetzt die reiche Pflanzensammlung der früheren Frau Gräfin Bergen gekommen, welche einen Theil des neuen Wintergartens zu füllen bestimmt ist. In Bonn ist eine Sammlung alterthümlicher Waffen zur Ausschmückung des Schlosses angekauft worden. Dem früheren übermäßigen Andränge müßiggängerischer Bettler nach Schloß Schaumburg hat der Erzherzog in höchst weiser Art dadurch gesteuert, daß er den mit gesunden Gliedern Arbeit gab und das reine Almosengeben nur auf Arbeitsunfähige beschränkte.

\* Berlin, 19. Mai. Ein eigenthümlicher Zufall wollte es, daß zu derselben Zeit, wo heute draußen vor den Thoren 18.000 Mann Gardetruppen vor dem Kaiser von Rußland große Parade hatten, Herr v. Mantuffel im weißen Saale des königl. Schlosses im Auftrage des Königs die Kammeression für beendet erklärte, und daß zur selben Stunde, wo Graf Schwerin in der Sitzung der zweiten Kammer die feste Ueberzeugung von der Möglichkeit einer verfassungsmäßigen Entwicklung aussprach und gleich sehr vor den Bestrebungen zur Rückkehr des Absolutismus, wie vor dem Pessimismus warnte, gerade der Hofstort der Uckermark, Graf Arnim Boitzenburg, hoch zu Ross, in der Uniform eines Landwehr-Majors und angethan mit dem schwarzen Adlerorden der großen Parade beiwohnte. Draußen vor den Thoren militärische Demonstrationen, die man im Glysée nicht minder zu würdigen wissen wird, wie die Anekdote des Kaisers an die Potsdamer Officiere am Abend seiner Ankunft, in welcher er sie zu fernerer treuer Waffenbrüderschaft aufforderte und enthusiastische Zustimmung fand; im Schloß das geräuschlose Ende einer Session, die für die Entwicklung des Verfassungslebens in Preußen ihre tiefe Bedeutung hat, wenn auch des positiv Geschaffenen nicht viel aufzuweisen ist. So liegen die Gegensätze im Leben des Einzelnen wie in dem der Staaten und Völker nahe bei einander und zeigen immer wieder die Nothwendigkeit der Ausgleichung, wenn man sonst als erstrebenswerthes Ziel die Einheit hinstellt.

\* Bei dem Balle in der Militärschule zu Paris fiel ein Adler von einer Fahne, der zum Glück Niemanden verletzte. Ein junger Offizier schwenkte eine Fahne etwas zu lebhaft, so daß der schwere metallene Adler herabstürzte. Louis Napoleon war sichtlich von dem Unfall betroffen, und seinen Feinden gilt der Zufall als eine schlimme Vorbedeutung für den Flug der kaiserlichen Adler.

\* Paris. Ein Rapport des Kriegsministers St. Arnaud über die Feier des 10. Mai und bei dieser Gelegenheit gemachten Beobachtungen gelangt zu dem Resultate, daß er die Infanterie, wenigstens deren Offiziere, als nicht zuverlässig und als orleanistisch gesinnt darstellt.

\* Auf Scio hat der nicht unirte griechische Bischof die katholischen Einwohner aus einer bis jetzt noch unbekanntem Ursache mit dem Interdicte belegt. Alle Diener, Arbeiter etc., welche dem schismatischen Ritus angehörten, haben sofort ihre katholischen Dienstherrn plötzlich verlassen und diesen dadurch einen bedeutenden Schaden zugefügt. Die Pforte hat daher eine Kommission hingeschickt.

**Rundmachung.**

Beim Bau der neuen Straße über'n Predalberg werden 600 Erdarbeiter, 80 Maurergesellen, und möglichst viele Fuhrwerke benötigt, welche so lange es die Jahreszeit erlaubt all dort ununterbrochen Beschäftigung finden.

Zur Erzeugung oder Zufuhr von 800 Kubiklasten Grubenschotter 35000 Kubikfuß Sand, so wie zur Zufuhr von 2500 Kubiklasten Brechsteinen für die ganze Menge oder für einen Theil werden Unternehmer gesucht.

Kauttionen sind für kleinere Unternehmungen nicht nötig.

Die Bezahlung findet mit Ende jeder Woche anstandslos statt.

Für Unterkunft und wohlfeile Lebensmittel ist Sorge getragen.

Unternehmungslustige wollen sich an den bauleitenden Ingenieur am Bauplatze in Ober-Tömbö wenden.

Von der k. k. siebenbürgischen Baudirektion.

St. G. Z. 454/1852.

Von Seite des gefertigten Gerichtes wird der Besitzer des vom hiesigen Geldwechsler Szolir Mantsu am 3. Februar 1849 über Sechstausend Silbergulden auf jedes Verlangen zahlbar, dem Demeter Panajot Engerli ausgestellten Wechsels, welcher Legterem bei seiner am 20. März 1849 stattgefundenen Flucht in die Walachei, nebst seinen übrigen mitgehabten Habseligkeiten, auf der Tömböcher Straße von den Insurgenten abgenommen worden ist, aufgefordert, den diesfälligen Wechsel binnen Fünf und Vierzig Tagen von heute an gerechnet, diesem Gerichte vorzulegen und seine Ansprüche darauf gesetzlich geltend zu machen, ansonsten nach Verlauf dieser Frist, gedachter Wechsel nach dem 73. Artikel des am 25. Januar 1850 herausgegebenen k. k. Patentes für null und nichtig erklärt und außer aller Kraft gesetzt wird. Kronstadt, 18. Mai 1852.

Das Kronstädter Stadtgericht.

**Edictal-Citation.**

Martin Hermann, aus Arkeben, Schäßburger Bezirks gebürtig, von seinem Eheweib Sara Roder angeklagt, er habe sie im Sommer 1847 bösslich verlassen, sei zum Militär gegangen und habe seit 4 Jahren nichts mehr von sich hören lassen. — Da nun alle Versuche den Aufenthalt des Verhollenen ausfindig zu machen, ohne Erfolg gewesen; so wird hiemit der genannte Martin Hermann eingeladen, binnen drei Monaten vor dem unterzeichneten Ehegericht sich zu stellen, widrigenfalls auch ohne denselben in der fraglichen Angelegenheit nach dem Gesetz wird vorgegangen werden.

Schäßburg, am 5. Mai 1852.

Das Rißder Capitel-Ehegericht durch  
Michael Schuller, Syndikus.

Den verehrten Blumenfreunden zeige ich hiemit an, daß so eben bei mir eine Sammlung Calceolarien (Pantoffelblumen) in der Blüte steht, welche nächsten Montag als den 31. Mai l. J. Nachmittag von 3 bis 7 Uhr angesehen werden kann, und bemerke zugleich daß der Eintritt mit Hunden und im Garten oder in den Glashäusern etwas anzurühren verboten ist.

Kronstadt, 28 Mai 1852.

Heinrich Rudolf, Ober-Gärtner im Senator  
Zmrich'schen Garten in der Postwiese

**Gründliche und schnelle Heilung**  
aller äußerlichen  
**Krankheiten und deren Folgen**  
nach Hahnemann's und Riccord's Heilsystemen, sowie nach den neuesten  
und bewährtesten Grundsätzen der  
**Homöopathie**

von einem durch vieljährige Privat- und Spitals-Praxis wohlverstandenen Homöopathen und ehemaligen Sekundararzt eines k. k. Militär-Spitals.

NB. Rückenmarkschwindsucht, sowie noch viele andere dieser Folgeleiden werden auch nach einer unübertrefflichen und vielfach erprobten neuen Heilart, mittels Magnet Elektrizität schnell, sicher und schmerzlos geheilt.

Wilhelm Gollmann, homöopathischer Arzt, Wien, Stadt, Graben No. 1144. Es wird auch durch Korrespondenz behandelt.

Das Haus No 45 54 in der Altstädter-Klostergasse ist sammt Keller, Wirtschaftsgebäude und Garten von Michaeli l. J. an, zu vermieten.

Nähere Auskunft gibt Ludwig v. Brennerberg, Klostergasse No. 15.

**Angefommen in Kronstadt:**

Am 22. Mai von Hermannstadt: Joseph Körner, Leinweber aus Kollaredo in Mähren. Am 23. Mai von Hermannstadt: Theresese Postler, Klaviermeisterstochter aus Hermannstadt; von Leipzig: Georg Paskale, Handelsmann aus Bukarest; von Czontkow: Usher Werczyk; Mandel Jammerfeld, Produktenhändler aus Czoutkow von Kopycnie: Israel Eisenberg, Kleinhändler daselbst. Am 24. Mai von Hermannstadt: Franziska Kalman, Beamtenwitwe aus Boiga; Ludwig Leonhard, Handelsmann aus Mühlbach; von Suczawa: Jeanette Wiskoffer, Handelsmannsgattin, und David Weiner, Handelsmann aus Suczawa. Am 25. Mai von Bukarest: Salamon Zifon, Handelsmann daselbst; Felix Huber, Handelsmann aus Stelikon in der Schweiz; von Kimpulung: Marie Juon, Handelsmann daselbst; von Stralsund: Otto Eggerto, Maler in Bukarest. Am 26. Mai von Hermannstadt: Alexius v. Katona, Gutbesitzer aus Klausenburg; Louise Borosnyai, Med. Doctorsgattin, und Marie Barcsai, Gutbesitzerstochter aus Hermannstadt. Am 27. Mai von Hermannstadt: David Taub und Simon Taub, Juwelenhändler aus Pest, von Szamosujvár: Advokat Bulbic, Handelsmann daselbst; von M. Bázárhely: Victor Graf Toldalagi, Gutbesitzer in Koronka; von Karlsburg: Anton Ungely, Handelsmann daselbst. —

**Abgereist von Kronstadt:**

Am 22. Mai nach Kimpulung; Alexander Solomoneška, Handelsmann daselbst; nach Wien; Franz v. Schobeln, Stadthann aus Kronstadt und dessen Gattin Justine; Stephan v. Glofus, Polizeidirektor aus Kronstadt; nach Schäßburg: Ferdinand Roth, Magistratsbeamter daselbst, und dessen Gattin Wilhelmine. Am 23. Mai nach Hermannstadt: Dominik Bolgeri, Handelsmann aus Wien; nach Temesvar: Albert Ignaz Schuller, Handlungscommis aus München. Am 24. Mai nach Hermannstadt Ph. Lacka, Handelsmann daselbst; nach Bukarest: Theresese Postler, Klaviermeisterstochter aus Hermannstadt; Georg Paskale, und Nicolaus Petrovits, Handelsleute aus Bukarest; nach Glópatal: Franziska Kalman, Beamtenwitwe aus Boiga und Ludwig Leonhard, Handelsmann aus Mühlbach. Am 26. Mai nach Glópatal: Alexius v. Katona, Gutbesitzer aus Klausenburg; nach Kimpulung: Marie Juon, Handelsmann daselbst. Am 27. Mai nach Hermannstadt: Katharine Tartler, Pfarrerswitwe aus Kronstadt.

**Berichtigung**

in No. 41 des Satelliten.

Georg Miller mit 1905 Stimmen	statt	1295.
Andr. Kaunz, Apotheker in Udvarhely	"	R. Bazarhely.
Franz Karl Wallinger mit 1856 Stimmen	"	1756.
P. Schnell	"	1799

Unter der Verantwortung des Verlegers

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Dieser Traktat  
Kronstadt.  
erscheint jede  
tag und S

No. 4

3. 24

Mit  
k. k. P  
Kronstadt  
Bade-Sa  
mit der  
Fahrpost  
We  
Darnach  
Ge

N  
stattgef  
ein, de  
können  
eingelad  
Reener  
den Bis  
43. C  
die St  
516 a  
eingeser  
niß au  
6382  
einem  
diese C  
und vo  
fallene  
in M.  
Gründ  
dauer  
lich de  
ohne  
demnä  
früher  
Herr  
genan

stößt  
glaub  
sägen  
haltu  
Korr  
Brie  
soll,  
Kaif